

Willibald und Gertrud.

In einer großen Stadt lebte einst ein reicher Kaufmann, der hatte einen einzigen Sohn, welcher Willibald hieß. Eines Tages sprach er zu diesem: „Mein lieber Sohn, ich habe in einer entfernten Stadt eine große Summe Geld zu bezahlen. Ich glaube wohl, daß unsere Diener treu und ehrlich sind, aber ich möchte ihnen allein doch nicht eine so große Summe anvertrauen, darum wäre es mir lieb, wenn du mit ihnen reisen und das Geld selber überbringen wolltest.“ Willibald war ein gehorsamer Sohn und versprach, des Vaters Wunsch zu erfüllen. Am andern Morgen, als er von seinem Vater Abschied genommen und ihm versprochen hatte, so bald wie möglich zurückzukehren, machte er sich mit den beiden ältesten Dienern auf die Reise. Willibald führte das Geld bei sich und ritt vorauf. Er freute sich, einmal etwas von der Welt zu sehen und fremde Menschen kennen zu lernen.

Die Diener aber folgten verdrießlich, weil der Herr ihnen diesmal nicht, wie sonst, das Geld anvertraut hatte, und sie wußten, daß Willibald eine große Summe bei sich führte. Da sprach der eine, der Kaspar hieß, zu dem andern, der Peter hieß: „Weißt du was Peter, wenn wir den Jungen hier auf der Landstraße totmachen, ihm das Geld nehmen und schnell davon reiten, dann sind wir auf einmal reich, und niemand wird etwas davon gewahr, denn stundenweit von hier wohnt kein Mensch.“ Aber Peter gedachte der Wohlthaten, die er im Hause seines Herrn genossen hatte, und erwiderte: „Nein, Kaspar, laß uns nicht zu Mördern werden, ich weiß etwas Besseres. Wenn der junge Herr heute abend in der Herberge gegessen und getrunken und sich zur Ruhe begeben hat, dann warten wir, bis er fest schläft, denn er wird müde sein von dem